

III

Die Expansion des Verlags: Der literarische Massenmarkt

Oskar Beck

12. Alte Geschichte popularisieren:

Karl Ludwig Roths «Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte»

Ein Longseller der populären Jugendschriften des 19. Jahrhunderts waren die Griechische und die Römische Geschichte, die der Nürnberger Rektor Karl Ludwig Roth

Was war aus dem römischen Volke
geworden!

Karl Ludwig Roth

vor der 1848er Revolution verfasste¹ und die gut vierzig Jahre später, nach der Reichsgründung, in überarbeiteter Form beim Verlag C.H.Beck erschienen.² Der Verlag hatte damit einen Titel in sein Programm aufgenommen, der Scharen von jungen Menschen die Geschichte der Alten Welt näherbrachte. Man versuchte, sich durch diese Schrift einen Anteil an dem im Kaiserreich dynamisch wachsenden Markt der Kinder- und Jugendliteratur zu sichern;³ zugleich knüpfte man an die Tradition an, die Carl Heinrich Beck und Ernst Rohmer vorgegeben hatten, nämlich populäre Bücher für Kinder und Jugendliche zu verlegen. Carl Heinrich Beck hatte so den im süddeutschen Raum bekannten Franziskanerpater Aloys Adalbert Waibel als Autor gewonnen, der unter dem Pseudonym Theophil Nelk zwischen 1830 und 1841 für den Verlag «Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde» schrieb.⁴ Und unter Ernst Rohmer wurden die populären «Volks- und Jugendschriften» verlegt. Schließlich passten die beiden Bände zu dem Ausbau der altertumswissenschaftlichen Sparte innerhalb des Verlagshauses, der vor allem durch Oskar Beck vorangetrieben wurde, der wahrscheinlich auch im Verlag die Überarbeitung der Roth'schen Vorlage zu verantworten hatte, auch wenn nominell noch Ernst Rohmer die Geschäfte führte.

Karl Ludwig Roth, 1790 in Stuttgart geboren, schlug nach seinem Theologiestudium als Stipendiat am Tübinger Stift die pädagogische Laufbahn ein. Begeistert von den Ideen des Neuhumanismus und den Reformplänen des bayerischen Schulrats Friedrich Immanuel Niethammer setzte er 1821 als Rektor die Reorganisation des Nürnberger Egidien-gymnasiums, des heutigen Melanchthon-Gymnasiums, erfolgreich um. Sein Vorgänger war Georg Wilhelm Friedrich Hegel gewesen. 1843 verließ er als Ehrenbürger die ehemalige Freie Reichsstadt und kehrte in seine Heimat zurück, wo er schließlich auf Vermittlung seines Freundes Gustav Schwab 1850 die Stelle

als Rektor des Gymnasiums illustre, des heutigen Eberhard-Ludwig-Gymnasiums, antrat. Querelen mit der vorgesetzten Schulbehörde führten zu seiner Demission. Daraufhin widmete er sich wissenschaftlichen Studien an der Universität Tübingen, wo er sich noch im Alter von 69 Jahren habilitierte. 1868 starb er.

Die von Roth 1839 in einer programmatischen Vorrede zur ersten Auflage des (so der ursprüngliche Titel) «Lesebuchs zur Einleitung in die Geschichte» dargelegten Ansichten spiegelten seine erzieherischen Ziele, die er später in seinem Lebenswerk über die Gymnasialpädagogik systematisch darstellte.⁵ Hier äußerte er sich über die Funktion und den Nutzen historischer Darstellungen im Jugendbuch. Das Buch solle nicht zum wissenschaftlich-kritischen Denken anregen, das nicht altersgemäß sei, sondern das dem Jugendalter innewohnende Verlangen nach Erzählungen stillen. Der «erste Kursus der Geschichte» zielen auf die «Teilnahme» der Leser, indem er «das Besondere, Einzelne, Persönliche in der Geschichte» vermittele. Nur die «ins Einzelne gehende Geschichte, nimmermehr aber eine Übersicht der Geschichte» lehre den jungen Menschen Lebensweisheit, denn die Geschichte sei «nach der Religion die beste Lehrerin in den Dingen [...], die der Mensch zu suchen und zu meiden habe». Dabei eigne sich die «Geschichte der alten Welt» am besten für den Einstieg ins Studium, denn «die Verhältnisse sind da die einfachsten; die Persönlichkeiten treten stärker hervor; die Beweggründe liegen offener da; das Leben hat vergleichsweise die meiste Poesie».⁶ Zudem ergänze sie den lateinisch-griechischen Sprachunterricht in fruchtbarster Weise. Mit Analogien zur Gegenwart schließlich solle die Brücke vom Bekannten zum Unbekannten geschlagen werden. Damit werde der Jugend eine sanfte Annäherung an neue Vorstellungen ermöglicht.

Ad fontes hieß Roths Wahlspruch. Diese humanistische Überzeugung reflektierte weniger den Siegeszug der Quellenforschung im 19. Jahrhundert als vielmehr die pädagogische Überzeugung, dass man die Stimmen der Dichter und Historiker aus dem Altertum sprechen lassen solle, um die jugendlichen Leser nicht nur moralisch, sondern auch sprachlich-ästhetisch zu erziehen. Gustav Schwab hatte seine «Sagen des klassischen Altertums nach seinen Dichtern und Erzählern», deren erster Band 1838 erschienen war, nach demselben Grundsatz verfasst.⁷ Die antiken Autoren galten als Garanten einer altersgerechten Sozialisation. Für Roth war ausgemacht, dass in der gelehrten Literatur Urteile zu finden seien, die ein Jugendlicher zwar nachreden, aber nicht nachdenken könne. Daher riet er von Überblickswerken zur allgemeinen Geschichte ab, die lediglich aus

dem Kontext gerissene Fakten lieferten, für deren Verständnis der Jugend noch der «Maßstab des Urteils» fehle. Darüber hinaus hatte Tagespolitik im Geschichtsunterricht nichts zu suchen; aber die Bibel und der lutherische Katechismus waren gegenwärtig. Die Beschäftigung mit dem klassischen Altertum sollte die protestantische Identität bilden helfen. Geschichts- und Religionsunterricht ergänzten sich und mussten parallel geführt werden.⁸ Klassische Bildung wurde im Sinne eines christlichen Neuhumanismus interpretiert: «Alle Wissenschaft aber, sofern sie diesen Namen verdient, hat ein einziges Ziel, die Erkenntnis Gottes.»⁹

Roths theoretisch reflektierte Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Kinder- und Jugendliteratur gründeten auf den Überzeugungen der aufgeklärten Pädagogik, die altersgemäße Lesestoffe eingefordert hatte.¹⁰ Auch hier sollten das Nützliche und das Angenehme, Wissen und Unterhaltung verbunden werden, um Werte, Normen und Tugenden weiterzugeben, die eine bürgerliche Gesellschaft als konstitutiv erachtete. «Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, Sacherkenntnis, Bildung des Herzens, Schärfung von Verstand und Urteilskraft, Übung der moralischen Empfindung, Bildung der Sprache und des literarischen Geschmacks, Vermittlung von Lebensweisheit – dies sind ihre wiederholt formulierten Absichten.»¹¹ Über die spezifischen Erziehungsziele gaben, wie im vorliegenden Fall, die Titelblätter und Vorreden Auskunft, die sich nicht an die jugendlichen Leser, sondern an die erwachsenen Käufer richteten. Anfänglich für den häuslichen Privatunterricht verfasst, wurden mit dem Ausbau des staatlichen Schulwesens, der fortschreitenden Alphabetisierung und der damit einhergehenden Verschiebung von Oralität zu Literalität viele dieser Werke von ihren Verfassern, meist studierten Philologen oder Theologen, geschrieben, um ihren kargen Lohn aufzubessern. Von den Eltern dankbar angenommen, stieg die Zahl der Werke nach der Lese-revolution rasant, und im 19. Jahrhundert diskutierten Pädagogen heftig über Wert und Unwert der Lesestoffe und verfassten «Mitteilungsschriften», in denen sie die im Umlauf befindlichen Jugendschriften sichteten und bewerteten und als Orientierungshilfe für Eltern und Lehrer anboten. Georg Wilhelm Hopf, Rektor der Nürnberger Handelsschule, klagte: «Wie viele Unberufene drängen sich täglich mehr herbei, der Jugend ihre Dienste zu leihen, als wenn jeder, der einen sprachfehlerfreien Satz schreiben kann, sofort schon die Befähigung hätte, andere durch Schrift zu leiten und zu erziehen!»¹² Roths «Lesebuch» empfahl er ausdrücklich für den Unterricht, denn «keine andere Art der Lesebücher enthält so viele Elemente wahrer Bildung als gutgefasste geschichtliche Werke. Es hat sich

auch immer gezeigt, dass die noch nicht verderbte oder überreizte Einbildungskraft der Knaben an der gut vorgetragenen Wahrheit ergötzt wird.»¹⁵

Bei den Jugendbüchern mit literarischem Anspruch und pädagogischer Absicht erfreuten sich historische Gegenstände seit der Aufklärung größter Beliebtheit. An ihnen konnte tugendhaftes und lasterhaftes Verhalten der Protagonisten vor dem Hintergrund realer Verhältnisse dargestellt werden. Religiös-moralische Motive fanden hier ebenso ihren Platz wie nationalerzieherische Intentionen. Indem Tugend und Moral in spannenden Geschichten verpackt wurden, war dem erzieherischen Anspruch nach sittlicher Vervollkommenung, geistiger Erweckung und moralischer Belehrung wie auch dem kindlichen Interesse an Spannung und Abenteuer gedient. Trotz der auch von Roth geforderten notwendigen Abstinenz des Kinder- und Jugendbuchs von der Tagespolitik war die Behandlung historischer Stoffe stets auf das Engste verknüpft mit den politischen Zeitläuften. Seit den Napoleonischen Kriegen entwickelte sich eine patriotische Form der Geschichtsliteratur, für die auch Roths Lesebuch steht. Im Zuge der Nationalisierung der Kinder- und Jugendliteratur richteten zahlreiche Verlage in Deutschland Reihen historischer Erzählliteratur ein, die entweder die jüngere Vergangenheit zum Thema hatten, herausragende Personen der deutschen Kultur (wie Goethe und Schiller) porträtierten oder die deutsche Gegenwart in ein umfassendes Narrativ der Vergangenheit integrierten. Hier spielte die germanische Geschichte als der romantisch verklarte Anfang der deutschen Nationalgeschichte eine ebenso wichtige Rolle wie das klassische Altertum, als dessen Sachwalter sich deutsche Philhellenen sahen.

Dabei empfahl sich der Rückgriff auf antike Autoren auch aus pädagogischen Gründen: Die Bedeutung der *exempla* in ihren Werken machte sie zu hervorragend geeigneten Kündern moralischer und sozialer Normen. Humanistischer Unterricht und moralische Erziehung gingen Hand in Hand, wie die Erziehungswissenschaft auch Ende des 19. Jahrhunderts noch ausdrücklich betonte: «Die nachfolgenden Blätter [...] gehen von der Überzeugung aus, dass das Studium der Literatur der Griechen und Römer auch heute noch unschätzbare Vorteile bietet und für ein tieferes Verständnis des modernen Kulturlebens unerlässlich ist. Der richtig betriebene Sprachunterricht erweckt den jugendlichen Geist zur Selbstreflexion und übt ihn im Denken. [...] Die wahre Bedeutung des Studiums der alten Sprachen liegt darin, dass wir durch die Sprache der Griechen und Römer die Kultur zweier Völker kennenlernen, die mit der geistigen Entwicklung der modernen Welt in engster Beziehung stehen. [...] Wir sind eben, wie

dies unsere großen Dichter und Schriftsteller Klopstock, Goethe, Wieland, Schiller, Lessing, W. v. Humboldt, Niebuhr, Ranke, Dahlmann, Droysen und viele andere glänzend bezeugen, durch das Studium der Alten etwas geworden.»¹⁴

Die Trias von moralischer Botschaft, humanistischer Begeisterung und sprachlicher Anschaulichkeit erklärt den Erfolg von Roths Geschichtswerk. Ursprünglich als Lesebuch in zwei Bänden geplant, die die ganze Geschichte des klassischen Altertums umfassen sollten,¹⁵ wuchs das Unternehmen zu einem dreibändigen Werk mit insgesamt sechs Teilheften an, die innerhalb von acht Jahren verfasst und verlegt wurden. Im Jahre 1839 erschien das erste Heft des ersten Bandes, der der griechischen Geschichte gewidmet war, im Verlag von Schneider und Weigel (Wilhelm Görgel) in Nürnberg; ein knappes Jahr später folgte im selben Verlag das zweite Heft. Mit dem ersten Heft des zweiten Bandes, das 1844 erschien und nun auch explizit im Untertitel als «Römische Geschichte» bezeichnet wurde, war ein Verlagswechsel einhergegangen. Roth wurde nun von J. A. Stein in Nürnberg herausgebracht, dessen Verlagshaus von Conrad Geiger übernommen worden war. Bis zum Jahre 1847 lagen alle sechs Teilhefte der drei Bände vollständig vor. Die «Römische Geschichte» endete mit dem Tod des Augustus 14 n. Chr. Bereits im Jahre 1849 erschien eine zweite, berichtigte und vermehrte Auflage des ersten Bandes mit dem neuen Untertitel «Griechische Geschichte von Lykurgus an bis zum Tode Alexanders des Großen». Das «Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte» stellte nunmehr mit der «Griechischen Geschichte» (Band 1) und der «Römischen Geschichte» (Band 2–3) ein zusammenhängendes Gesamtwerk dar, das die Grundlage für die Neubearbeitung in den 1880er Jahren war, die Adolf Westermayer für den Verlag C.H.Beck übernahm. Das Erzählen antiker Geschichte für die bildungsbürgerliche Jugend blieb die Domäne schreibender Gymnasiallehrer.

Doch was veranlasste Oskar Beck, das Werk über vier Jahrzehnte nach seinem ersten Erscheinen in einer Neuauflage herauszubringen? Was ist sein Platz im Verlagsprogramm? Die Überarbeitung der Griechischen und Römischen Geschichte fügte sich zu zwei Schwerpunkten des Verlagsprogramms, der Pädagogik und der Altertumswissenschaft, ja verband sie nachgerade kongenial: Einerseits war das Schul- und Erziehungswesen von Beginn an prominent bei C.H.Beck vertreten, angefangen mit der «Allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschland» (1774–84) und dem «Magazin für Schulen und die Erziehung überhaupt» (1781–83) bis zum «Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für

höhere Schulen» (1894–98). Ein Lehrbuch zur Alten Geschichte, das sich an die Jugend wandte, ergänzte auf dem literarischen Feld das pädagogische Programm, das Oskar Beck ebenfalls am Herzen lag.¹⁶ Andererseits profilierte sich der Verlag seit der Reichsgründung auf dem Gebiet der Geschichte im Allgemeinen und dem der Altertumswissenschaften im Besonderen. Herausragendes Beispiel für diese Bemühungen ist das «Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft», das uns gleich noch beschäftigen wird. Der erste Band des Handbuchs, der die griechische Grammatik behandelte, erschien 1885. Auf Roths «Lesebuch» dürfte allerdings schon Carl Beck, Oskar Becks Vater und Vorgänger, gestoßen sein, der für einige Jahre das Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg besuchte, an dem Roth als Rektor wirkte.¹⁷

Bei der Wahl des Bearbeiters spielten offenbar die Verbindungen nach Nürnberg ebenfalls eine Rolle, denn Adolf Westermayer (1837–1899) war am dortigen Gymnasium seit 1866 als Lehrer tätig, bevor er 1885 zum Rektor des Gymnasiums Fridericianum in Erlangen ernannt wurde.¹⁸ «Somit übergebe ich das auch von der Verlagsbuchhandlung mit künstlerischen Beilagen bereicherte Buch des altbewährten Pädagogen von neuem den Lehrern der deutschen Schulen mit dem Wunsche, dass es sich ihnen als ein nützliches Hilfsmittel bei ihrer Vorbereitung und ihrem Unterrichte erweise, den Schülern und überhaupt der jüngeren Generation in der Hoffnung, dass es für sie eine Quelle geistiger und sittlicher Bildung werde. Gott gebe dazu seinen Segen!»¹⁹ Mit schwarz-weißen Abbildungen, Münztafeln und einer farbigen Karte versehen, kam das Werk zwischen 1882 und 1885 in neuer und attraktiver Aufmachung daher. In Anlehnung an den «spezifischen Charakter der Roth'schen Geschichtserzählung sowohl in der Einfachheit seiner an die Sprache der Quellen sich anschließenden Darstellung als hinsichtlich der sittlichen Tendenz seiner historischen Auffassung»²⁰ präsentierte Westermayer das Werk in gestraffter Form, da offenbar Bedenken über «zu große Ausführlichkeit» und «unberechtigte sittliche Tendenz» geäußert worden waren.²¹ Gleichzeitig hatte Westermayer auf Wunsch der Verlagsbuchhandlung die «Römische Geschichte» um die Geschichte des Imperium Romanum ergänzt, wobei er nach eigener Aussage den Schwerpunkt auf die «Beziehungen des römischen Kaiserreichs zu den germanischen Völkern und die Entwicklung des religiösen, literarischen und künstlerischen Lebens» legte.²²

Das Roth'sche Geschichtswerk erreichte nach der Neubearbeitung seiner dritten bzw. zweiten Auflage durch Westermayer noch jeweils zwei Auflagen im Verlag C.H.Beck. Nachdem Westermayer im Jahr 1899 gestorben

war, sicherte sich Oskar Beck gegen eine einmalige Vergütung von 300 Mark die Urheberrechte für das Werk durch einen Vertrag mit dessen Witwe.²³ Nach einer weiteren Bearbeitung unter der Leitung des Altertumswissenschaftlers und Gymnasiallehrers Friedrich Stählin erschien im Jahre 1910 die fünfte und letzte Auflage der «Griechischen Geschichte» und im Jahre 1922 schließlich die vierte und letzte Auflage der «Römischen Geschichte». Das Werk war fast ein Jahrhundert lang erfolgreich. Ursprünglich als «Lesebuch» konzipiert, wurde es im Laufe der Zeit zu einem Lehr- und Geschichtsbuch, das durch den Verlag C.H.Beck eine weite Verbreitung fand. In Form erzählerischer Geschichtsliteratur integrierte das Werk Schulbuchliteratur und Unterhaltungsliteratur und war als Jugendbuch ebenso geeignet wie als Volksschrift. So überrascht es nicht, dass seine Aufnahme durch die Kritik wohlwollend war. August Baumeister, der für C.H.Beck das «Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen» herausgab, schrieb über die «Griechische Geschichte»: «Möge das längst bewährte Buch, das sich besonders auch zu Geschenken eignet, in den Schülerbibliotheken immerfort seinen wohlberechtigten Platz behaupten!»²⁴

Mit seinem «Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte» hatte Karl Ludwig Roth eine Vorlage geliefert, die in ihrer Weiterverwendung und Bearbeitung den jeweils vorherrschenden Zeitgeist absorbierte und damit ein Stück weit ein Spiegelbild des langen 19. Jahrhunderts darstellt. Im Geiste der Aufklärung war es zunächst mit erzieherischem Impetus verfasst. Karl Ludwig Roth war um die Vermittlung von Tugenden bemüht und suchte im Rückgriff auf die griechische und römische Geschichte die Jugend zum sittlichen Leben anzuhalten. Westermayer sah sich in der pädagogisch-paränetischen Tradition, die Roth vorgegeben hatte. Geschichte war die *magistra vitae*, und sie mahnte zum sittlichen Handeln. Nach der Reichsgründung von 1871 erhielt das Buch in der überarbeiteten Fassung aber eine neue Bedeutung: Es wurde zum Sozialisationsinstrument, das der Jugend patriotische Gesinnung, aber auch nationalen Stolz vermitteln sollte. Damit steht das bei C.H.Beck verlegte Werk in der Tradition der Kinder- und Jugendliteratur im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die auf nationales Pathos setzte. Gleichzeitig wurde aus dem Lesebuch, das vor allem junge Leser und die Lehrer erreichen wollte, ein allgemeinbildendes Medium, das Erkenntnisse der Forschung aufgriff und die Standards der Quellenkritik berücksichtigte. Im Gegensatz zur zünftigen Historiographie der Zeit zeigte diese allgemeinbildende historische Literatur ein größeres Interesse an kulturgeschichtlichen Themen. Mit der Instituti-

onalisierung eines professionalisierten und diversifizierten Wissenschaftssystems und der Entstehung der Fachwissenschaften verstärkte sich im 19. Jahrhundert das Bedürfnis, breite Bevölkerungsschichten durch populäre Werke an dem akademischen Wissen teilhaben zu lassen.²⁵

Allerdings nahm Oskar Beck davon Abstand, in den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur weiter zu investieren. Agnes Sapper, eine der meistgelesenen Jugendbuchautorinnen des Kaiserreichs, verlegte er nicht, obwohl Karl Braters Enkelin dem Unternehmen verbunden war und 1908 bei C.H.Beck das erfolgreiche Lebensbild ihrer Mutter Pauline Brater, «einer deutschen Frau», veröffentlichte, das bis 1940 insgesamt 25 Auflagen erlebte.²⁶ Als ihm der Münchner Byzantinist Karl Krumbacher Anfang des Jahres 1897 vorschlug, sein Programm zu erweitern und eine deutsche Übersetzung der Erzählung «Loukis Laras», einer Geschichte aus dem griechischen Befreiungskrieg des griechischen Autors Demetrios Bikelas, herauszubringen, antwortete Beck ausführlich. Im Allgemeinen, so ließ er sich vernehmen, befasse er sich mit Jugendschriften nicht gerne. Zwar habe er Roth verlegt, aber er könne nicht sagen, dass er «gerade sehr günstige Erfahrungen auf dem Gebiet» gemacht habe. «Die Herstellung ist wegen der etwaigen Illustration sehr kostspielig, der Absatz sehr langsam, da die Konkurrenz eine ungeheure ist.»²⁷ Aus wirtschaftlichen Gründen blieb es bei einem Ausflug in den Bereich der Wissenschaftspopularisierung durch Kinder- und Jugendliteratur. Oskar Beck wählte ein anderes Medium: das Handbuch, und entschied sich für eine andere Zielgruppe: erwachsene Bildungsbürger.